

Empathie und Erzählung¹

Von CLAUDIA BREGER und FRITZ BREITHAUPT

Wenn man sich die historischen Leitvorstellungen zwischenmenschlicher Beziehungen im deutschsprachigen Kulturraum veranschaulicht, ergeben sich drei grofie Etappen. Um 1800 wird das Medium zwischen den Individuen und den Kulturen in einer Verstehensleistung lokalisiert. Die Aufgabe eines jeden besteht darin, den anderen in seiner Andersheit und Singularity ernst zu nehmen. In der Liebe und der Freundschaft, aber auch in anderen institutionalisierten Formen des mitmenschlichen Umgangs von der Pädagogik bis zur Praxis des Strafrechts besteht die Aufgabe in der Überbrückung der Kluft durch einen hermeneutischen Akt der Entschlüsselung des als rätselhaft gedachten anderen. Es ist entsprechend nur ein Symptom, wenn Denker wie Friedrich Schlegel und Friedrich Schleiermacher die Momente des Unverständlichen oder gar der »Unverständlichkeit« betonen. Auch die neue Disziplin der Literaturwissenschaft verdankt ihr Mandat dem Potential unendlicher Interpretierbarkeit, permanenter hermeneutischer Arbeit.

Um 1900 werden die Vorstellungen von den zwischenmenschlichen Beziehungen - wenigstens auf der Ebene ihrer Konzeptualisierung - nicht mehr von einer Sehnsucht nach Verstehen, sondern nach Beherrschung geprägt. Das neue Medium der Gemeinschaft ist Gewalt. Diese Gewalt erscheint in den zahlreichen Theorien um den Ursprung der (modernen) Gesellschaft als Opferlogik oder Verdrängungskampf, die um 1900 populär sind, und sie erscheint prominent in Freuds Psychoanalyse. Identifikation ist für Freud nicht ein Mittel des Verstehens des anderen, sondern ein Versuch seiner gewaltsamen Ersetzung und Beseitigung. Nicht nur die Psychoanalyse, sondern auch die neue Disziplin der Kulturwissenschaften (Simmel) antwortet auf das angenommene Primat der Gewalt durch Versuche ihrer Encodierung.

Um 2000 herum schließt sich wiederum ein neues Paradigma der zwischenmenschlichen Beziehungen ins Zentrum der Diskurse gerückt zu sein: Empathie. Die Entdeckung der Spiegel-Neuronen durch Rizzolatti und seine Kollegen wie Vittorio Gallese zeigt, dass Menschen und bestimmte Tierarten präreflexiv auf die Bewegungen und starken Emotionen ihrer Artgenossen

¹ Diese Sammlung enthält eine kleine Auswahl an Beiträgen der Konferenz »Narrative Identification« die im September 2007 in Bloomington, Indiana, stattgefunden hat. Die Gast-Herausgeber mochten der Max Kade Foundation in New York sowie dem New Frontiers Fond und dem College of Arts and Humanities Institute, beide Indiana University, für die großzügige finanzielle Unterstützung danken. Last but not least geht unser Dank an die beiden unermüdlichen Konferenzhelfer Michael Auer und Ryan Bond.

durch sympathetische Gehirnreaktionen reagieren. Evolutionsbiologen verfolgen die Entstehung der anscheinend nahezu exklusiv humanen Fähigkeit des Perspektivwechsels, der »Theory of Mind«, und vielerorts wird von der Intelligenz der Emotionen gesprochen, denen nun die Leistung zugesprochen wird, den Großteil der zwischenmenschlichen Beziehungen vorsprachlich zu regulieren. Und wieder gibt es die akademische Neugründung einer Disziplin, nämlich der Kognitionswissenschaften.

Doch das scheinbar neue Paradigma der Empathie ist nicht vom Himmel gefallen. Es gibt vor den expliziten Kognitionswissenschaften eine lange Geschichte des Nachdenkens über das »In-die-Haut-des-anderen-Schliüpfen«. Die Begriffsgeschichte dieser Konzeption beginnt (spätestens) mit Aristoteles in der Diskussion des Mitleids und wurde danach zum Kerngeschäft von Poetologie und Ästhetik. Die Geschichte der Einfühlung selbst beginnt sicher noch früher, vielleicht mit der Geschichte der narrativen Fiktion. Die folgenden Beiträge erproben in diesem Sinne die These, dass Erzählung ohne eine Form der Einfühlung, Identifikation oder Empathie² gar nicht zu denken ist - ebenso wie den möglichen Umkehrschluss, dass Empathie und verwandte Praktiken der Einfühlung ihrerseits nicht ohne Erzählung zu denken sind. Wenn dem so ist, sind die Literaturgeschichte und Narrationsgeschichte (im weitesten Sinne) zugleich eine Geschichte der Empathie, bzw. genauer: eine Geschichte des im- und zuweilen expliziten Erprobens von und Nachdenkens über Empathie, der Diskussion ihrer Funktionen, Grenzen, Gebrauche und Missbrauche, des Experiments mit verschiedenen Modellen und Techniken der Erzeugung, Steuerung, Modellierung und - nicht selten auch - gezielten Verhinderung von Empathie.

Hier nun stellen sich die Fragen, denen diese Sammlung gewidmet ist: Wie ist die Verflechtung von Empathie und Erzählung historisch und theoretisch zu konkretisieren? Die folgenden Beiträge gehen dieser Aufgabenstellung unter anderem dadurch nach, dass sie einzelne formale Elemente und rhetorische Mittel des Erzählens in den Blick nehmen: Diskutiert werden Strategien narrativer Perspektivierung (Breger, Keen), der Charakterisierung und des Plot-Arrangements (etwa in der Anagnorisis, dazu Geulen, Breithaupt) sowie rhetorische Modelle der Fiktion (Campe), die Effekte der Empathie zu

² Die genaue Definition und Abgrenzung dieser Begriffe gegeneinander ist Gegenstand andauernder Kontroversen innerhalb der wie zwischen den verschiedenen Disziplinen und soll hier nicht für alle Beiträge dieses Bandes vorgegeben werden. In historischer Perspektive lässt sich festhalten, dass neuere, kognitionswissenschaftliche Beiträge in der Regel den Begriff der Empathie bevorzugen, während »Identifizierung«/»Identifikation« eng mit der Geschichte der Psychoanalyse verknüpft ist und »Einfühlung« historische Diskurse von Aristoteles bis zur Kunstwissenschaft um 1900 aufruft. Während unser Titel den aktuell dominanten Begriff unterstreicht, ist der Band dezidiert dem Ziel verpflichtet, die Genealogien und den möglichen Gebrauch der verschiedenen Begriffe auszuleuchten, und stellt sie daher oft nebeneinander.

erzeugen oder blockieren suchen.

Ein Zweig der Untersuchung verfährt dabei historisch, indem die Entstehung, Konjunktur und Remodellierung der fokussierten Formen in spezifischen Momenten analysiert und an verwandte Diskurs- und Institutionsgeschichten angebunden wird (Campe, Schneider, Turk). Eine andere Frage- richtung verläuft nicht primär diachron, sondern synchron, indem Strukturen der Empathie (Geulen, Campe, Breithaupt) sowie die Vielfalt ko-existierender und konkurrierender Modelle von Empathie erkundet werden (Breger, Breithaupt, Keen). 1st Empathie (in der Form der Anagnorisis) eine Erkenntnis- und Verstehensform (Geulen)? Kann die Kernszene der Empathie als Zweier- oder Dreierbeziehung verstanden werden (Campe, Breithaupt)? Im Vergleich konkurrierender Modelle interessiert die Signifikanz rhetorischer, literarischer und filmischer Gattungen: Inwiefern unterscheiden sich die Formen und Modelle der Empathie, die in fiktionalen Texten entworfen werden, von denen, die in alltäglichen menschlichen Interaktionen einerseits, nicht-fiktionalen, aber (z.B. durch Fernsehen und Internet) medial vermittelten Begegnungen andererseits zu beobachten sind? Haben die Prozesse der Empathie und Identifizierung eine medien- und gattungsspezifische Form und sind insofern mehr als ein je spezifischer Effekt der jeweiligen Textform denn als ein Effekt von Zwischenmenschlichkeit zu denken? Welche Rolle spielt zum Beispiel die Entkörperung des Selbst in Diderots Theater mit der »vier- ten Wand« (Schneider)? Unterhalt Empathie, aus anderer Perspektivegefragt, privilegierte Beziehungen z.B. mit der Literatur (Geulen), dem Theater (Schneider) oder dem Film (Breger)? Wie lassen sich deren Beziehungen in einer intermedial vergleichenden Analyse von Empathieprozessen konkretisieren? Und welche Rolle spielen spezifische Produktions- und Distributionskontexte - wie zum Beispiel wird Empathie in postkolonialen Romanen eingesetzt (Keen)?

Vor dem Hintergrund der eingangs diskutierten Paradigmenverschiebungen, in denen sich (wenn auch nicht ohne disziplinäre Verschiebungen und Gegenstimmen) um und nach 1900 in Psychoanalyse und modernistischer Kunst-, Literatur- und Theatertheorie eine Kritik der Einfühlung und Identifizierung durchsetzte, ist weiterhin zu untersuchen, an welchen (historischen, theoretischen, thematischen und formalen) Punkten fiktionale Texte Kritiken der Empathie ebenso wie Techniken ihrer Blockierung entwickelt haben (Turk). Gilt auch hier, dass das Verstehen nach 1800 dem Verdikt >der Geschichte< verfällt und um 2000 die Empathie das Feld neu erobert, oder eröffnet sich dem genaueren Blick eine viel kompliziertere Geschichte des Ineinanders von Identifikation und >Disidentifikation< in einzelnen Texten, Genres, etc. (Breger)? Auf einer im engeren Sinne theoretischen Ebene schließt sich die Frage an, inwieweit sich diese fiktionalen Formen der Empathie(kritik) produktiv machen lassen für neue Konzeptualisierungen, die

Empathie aus der Geschichte von Einfühlung, Identifikation etc. heraus theoretisieren. Wie bestimmen wir heute das Verhältnis der Empathie zu den Modellen des Verstehens, die um 1800 entworfen wurden? Wie wird Empathie seit 1800 funktionalisiert (Tiirk)P 1st Empathie (als Identifikation) notwendig (auch) eine Form der Gewalt (wie Freud, Brecht und ihre Nachfolger/innen im 20. Jahrhunderts argumentierten), bzw. unter welchen Bedingungen wird Empathie zu Gewalt? Und weiter: Warum hat Empathie heute (wieder) Konjunktur, insbesondere in den Formen, die die Kognitionswissenschaften zur Verfügung stellen? Warum fasziniert speziell dieser Topos der Analyse menschlicher Beziehungen zu Beginn des 21. Jahrhunderts? Was ist die theoretische Produktivität dieses Ansatzes, und wie sind seine politischen Implikationen zu bestimmen, insbesondere im Verhältnis zur >anti-empathischen< ästhetischen Theorie und Psychologie des 20. Jahrhunderts (Breger)?